

sche Interesse. In Augsburg gab es ein virtuelles Gedenken mit drei Zeitzeug:innen, die als Kinder aus Augsburg vertrieben wurden. Sie möchten, dass ihre Geschichte und die Geschichte ihrer Eltern nicht vergessen wird. Der Staat und seine Institutionen haben die Verantwortung, Erinnerungskultur zu leben.

Wäre der 8. März ein Feiertag, würde sich dann an der öffentlichen Wahrnehmung etwas ändern?

BARBARA STAUDINGER: Jede:r mag Feiertage, sie sind eine angenehme Unterbrechung der Woche. Ökonomisch gedacht kann man einen Feiertag aber auch beziffern. Wenn man die Hälfte von dem, was am 8. März erwirtschaftet wird, in feministische Projekte steckt, würde das vielleicht mehr bringen als ein Feiertag?

Du nutzt Social Media Kanäle auf sehr witzige Weise, das ist ziemlich ungewöhnlich.

BARBARA STAUDINGER: Am Beginn der Pandemie dachte ich, wenn wir jetzt nicht lachen, dann ist alles vorbei und ich wollte mich auch erinnern, wie es an einzelnen Tagen gewesen ist. In meinem häuslichen Mikrokosmos spiegelt sich der Makrokosmos, in der plötzlich so klein werdenden Wohnung also die ganze Welt. Der Moment des Lachens ist eine Bewältigungsstrategie. Mir ist es wichtig, zu lachen. ■

© MARGOT PILZ, BILDRECHT, WIEN, 2021 / SAMMLUNG VERBUND, WIEN FOTO: DANIELA BERANEK



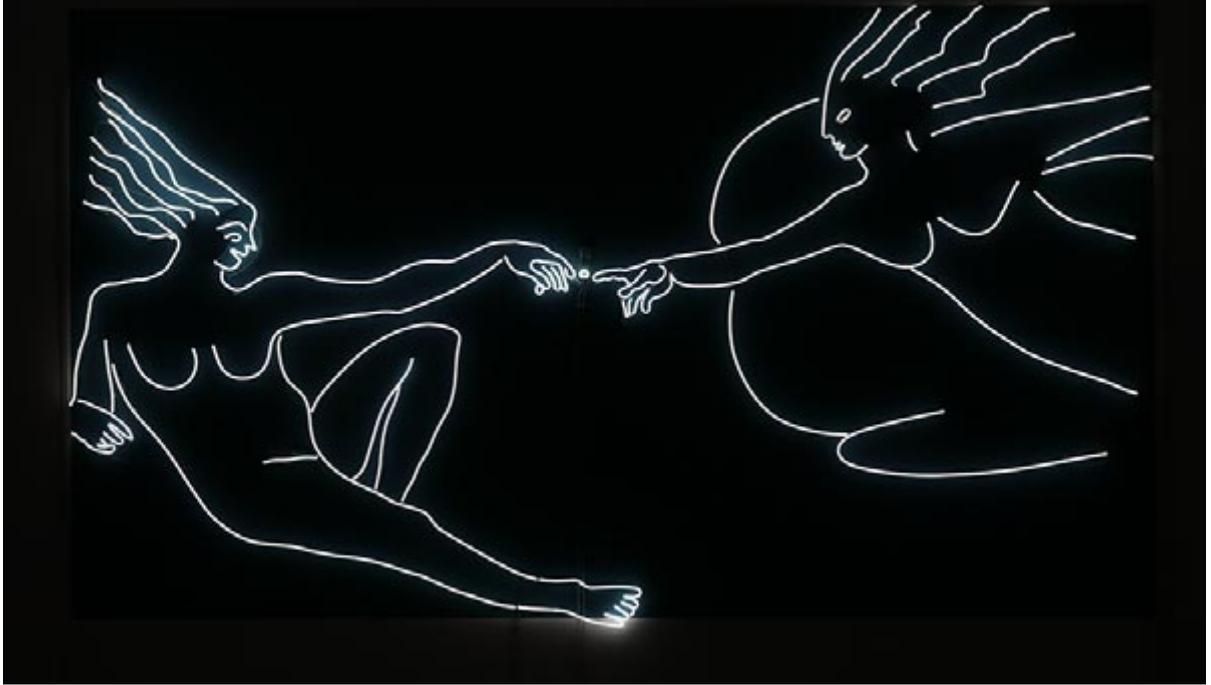
Feministische Göttin in Krems

Eva Brenner zur Ausstellung »Margot Pilz. Selbstauserin«, Kunsthalle Krems

Margot Pilz,
Anti Aging
(Work Out),
2010/17

In den 70er Jahren war Margot Pilz, Doyenne feministischer Kunst in Österreich, als Fotografin tätig und engagiert sich in der Frauenbewegung. Ihre Festnahme durch die Polizei beim dritten Frauenfest 1978 in Wien war eine Initialzündung zu ihrer Arbeit als Künstlerin. Auf einer der begleitenden Texttafeln als Kommentar zum initialen Fotozyklus, der aus dieser Erweckungserfahrung schöpfte, erinnert sich Pilz: »Da waren viele Frauen draußen, drin war kein Platz mehr, ein Riesenwirbel. Von draußen haben wir gesehen, wie die Frauen tanzen, nur Frauen! Das war ich nicht gewohnt! Getanzt hat man nur mit Männern, das war ja 1978. Ich habe dort Fotos gemacht. Da kam die Polizei. Die waren grob zu den Frauen, ziemlich

SCHWERPUNKT FEMINIS: MEN



brutal! Ich habe zu den Polizisten gesagt: ›Lassen Sie Ihre Aggressionen bitte nicht an uns Frauen aus.‹ Dieser Satz war so arg für sie, dass sie mich zur Wache mitnehmen wollten. Sie haben mich geboxt und mir wehgetan, es war schlimm, so viel Aggression, und ich hatte doch nur diesen Satz gesagt. [...] Das war öffentlich zu machen. Ich bin ins Atelier gegangen und habe mich fotografiert. Wie ich mich fühle. Meine Ohnmacht, meine Wut. Die Hände. Die zerknitterte Jacke. Das hat mir unheimlich gut getan.«

Margot Pilz wurde 1936 in Haarlem (Niederlande) geboren, lebt seit 1954 in Österreich. Sie gilt als eine Pionierin der Medienkunst, arbeitet konzeptuell und experimentell im Bereich Fotografie, Video, digitale Skulptur, Performance und Installation. Der feministisch-politische Impuls zieht sich konsequent durch ihr über 40 Jahre umfassendes Werk – eine stets unsentimentale, direkte, kraftvolle Auseinandersetzung mit dem Verhältnis Individuum und Gesellschaft, feministischer Identität, eigenen Alterungsprozessen und Anklage gegen Umweltzerstörung. Als eine der ersten setzte sie sich intensiv mit Medienkunst und den Möglichkeiten des Einsatzes von Computern für künstlerische Arbeit auseinander. In der Zentralen Halle entstand eine neue Installation, die sich auf ihr Konzept »Kaorle am Karlsplatz« bezieht. Bei

den Wiener Festwochen im Jahr 1982 ließ sie um das Wasserbecken vor der Karlskirche einen Strand mit einer Palme aufschütten – ein seither weltweit kommerziell kopiertes Sujet. Für Krems realisierte Pilz eine ernüchternd aktuelle Version, im Wissen um die rapide anwachsende Klimakrise: Sie zeigt eine Strandinsel im geschlossenen Raum, der Strand versehen mit Mikroabfällen und Plastikmüll.

Göttin schuf Eva

Der Eindruck ist überwältigend! Fünf Räume hatte ich bereits durchschritten – vorbei an Beispielen früher kritisch-serieller Fotokunst, die von feministischer Bewusstwerdung, der Offenbarung ungeschminkter Körperlichkeit, Alter und Umweltfragen handeln, Video-Arbeiten wie Herstory als Querschnitt durch die Jahrtausende weiblicher Idole oder die bestürzende Video-Reflexion auf ihre Kindheit, auf der Flucht vor den Nazis mit ihrer Mutter in einem japanischen Internierungslager auf Java interniert – bis ich staunend vor dem Herzstück der Ausstellung stand: Die Neonskulptur »Göttin schuf Eva«. Breitwandfüllend überstrahlt eine großartige Neonskulptur den leeren Raum. Wie aus dem Nichts kommend schweben zwei blauweiß leuchtende Frauenfiguren, im Umriss scharf gezeichnet, gleißendes Licht vor dunklem Hintergrund. Sie sind nackt,

einander zugewandt, ihre Arme sehnsüchtig der anderen entgegengestreckt, die Lücke zwischen den Fingerspitzen markiert ein kleiner weiß-blinkender Kreis, der ultimative Moment von Entzündung, Erleuchtung, Menschwerdung.

Wir alle kennen das Motiv – Michelangelos berühmtes Fresko »Die Erschaffung Adams« aus der Sixtinischen Kapelle in Rom. Auch in meinem Elternhaus hing ein kleines Faksimile über der Biedermeier-Kommode im Wohnzimmer. Pilz schuf ihre Installation eigens für die Ausstellung, das somit eines der aktuellsten Werke der Künstlerin darstellt. Über ihren wagemutigen Gegenentwurf schreibt sie: »Adam wurde von Gottvater aus Lehm erschaffen, und aus seiner Rippe entstand die Frau, Eva. Was?! Das ist eine Frechheit! Obwohl sie wissen, dass die Frauen jene sind, die gebären, schreiben sie einfach das Gegenteil. [...] Irgendwann muss man sich trauen und eine andere Geschichte erzählen. Daher meine Neonarbeit »Göttin schuf Eva«. [...] Dieses Fresko von Michelangelo hat sich so in das kollektive Gedächtnis eingegraben, es ist das Symbol für die Erschaffung des Menschen geworden, dabei ist [...] es nur ein Bild von der Erschaffung des Mannes! [...] Mir ist wichtig, dass wir nicht die immer gleichen Bilder wiederholen und damit Geschichte festschreiben, sondern dass ich als Künstlerin eine andere Bilderwelt dagegenhalte.«

Privat und politisch

Das Werk von Margot Pilz enthält äußerst persönliche, poetisch-politische Bekenntnisse zur transformativen Kraft feministischer Kunst, die erst in den letzten Jahren Aufmerksamkeit von Seiten der Medien, Museen und des breiteren Publikums erhält. Neben Renate Bertlmann, die den Österreich Pavillon der Biennale Venedig bespielte (2019), zählen dazu u. a. Elke Krystufek, Linda Christianell oder Lore Heuermann. KuratorInnen weltweit entdecken die unüberschaubare Zahl von zuvor unsichtbaren Modernistinnen. Experimentalistinnen – Malerinnen, Bildhauerinnen, Performance-, Video- und Installations-Künstlerinnen, es wird die innovative Kunst von Frauen in weit rezipierten Ausstellungen und Events gezeigt. Sie erfährt

LINKS: Margot Pilz, Göttin schuf Eva, 2021. Lichtprojektion im Wiener Stadtpark.

Die Ausstellung »Margot Pilz. Selbstaustauserin« ist noch bis zum 3. April 2022 geöffnet. Die Installation »Göttin schuf Eva« ist bis März 2022 auch in Form einer Lichtinstallation im Rahmen der Wiener Lichtblicke im Stadtpark zu sehen. www.kunsthalle.at

einen Teil der ihr gebührenden Achtung in medialen Berichten, Büchern und Filmen. Natürlich gibt es scheinbar seit jeher die Valie EXPORT, die Maria Lassnig oder die Elfriede Jelinek, allesamt international gefeierte Stars, die einsame Spitze. Dahinter, daneben jedoch, mit ihnen Seite an Seite steht eine Armada unentdeckter und ungefeierter feministischer Künstlerinnen.

Feministische Kunst – fresh and alive!

In KREMS ist Kurator Andreas Hoffer gemeinsam mit der Künstlerin eine erstaunlich frische, schockierend offene, politisch aufrüttelnde Schau gelungen, die mit leichter Hand die Vielfalt und den ungebrochene Elan feministischer Kunst demonstriert. Beispielhaft werden Arbeiten aus allen Schaffensperioden von Margot Pilz gezeigt, die bezeugen, wie souverän diese Künstlerin zwischen den künstlerischen Disziplinen wechselt, Humor und Offenbarung eigener Schwächen zulässt, sich und der/dem ZuschauerIn im Spiegel begegnet und dabei stets der feministischen Maxime treu bleibt: Das Private ist politisch! Ein hoch-engagiertes Werk aus der Hochzeit feministisch-politischer Kunst, wo das Hoffen auf eine bessere Welt noch gegolten hat. Die Kunsthalle verlassend, verbeuge ich mich vor dieser Göttin der Künste, die unbeirrt und abseits kulturpolitisch favorisierter Modeströmungen ihren Weg gegangen ist und weiter geht.

Zweimal im Abstand eines Monats besuchte ich die Ausstellung von Margot Pilz. Beim ersten Mal in Begleitung eines Künstlerfreundes, wobei wir insgesamt sechs BesucherInnen zählten; das zweite Mal als eine fantastisch-gespensische Privataudienz, ging ich doch alleine durch die großflächige Schau mit ihren hell erleuchteten Räumen und übersichtlich gestalteten Exponaten, freundlich begrüßt vom ausschließlich weiblichen Museums-Personal. Trauriges Fazit: Während Kommerz-orientierte Blockbuster-Ausstellungen landauf, landab die zeitgenössischen Künstlerfürsten und – in je neuen Kleidern – die klassische Moderne abfeiern, sind Präsentationen der Kunst von Frauen kulturpolitisch immer noch Ausnahme. Trauriges Fazit einer Situation in der Museumslandschaft, die der Korrektur harrt. |